

Selbstverwirklichung - Entwicklung und Entartung des ICH's in der Gesellschaft in J.W. Goethe's "Die Leiden des Jungen Werther's" und U. Plenzdorf's "Die Neuen Leiden des Jungen W."

Celal KUDAT*

ZUSAMMENFASSUNG

In dieser Arbeit versuche ich die Entwicklung, die Selbstverwirklichung des Menschen in seiner Abgesondertheit, seinem Ausgestossensein, Nicht-Verstanden - Werden oder Missverstanden- Werden anhand J.W. Goethes "die Leiden des jungen Werthers" und U. Plenzdorfs "Die neuen Leiden des jungen W." miteinander vergleichend darzustellen.

ÖZET

Bu çalışmamda J. W. Goethe'nin 'Die Leiden des Jungen Werthers' ile Ulrich Plenzdorf'un 'Die neuen Leiden des jungen W.' eserlerinde bireyin gelişimi, bulunduğu çevre ve toplumdaki dışlanışı ile yanlış anlaşılması ya da anlaşılmasını karşılaştırmalı olarak incelemeye çalışacağım.

Am Anfang möchte ich darauf hinweisen, dass es nicht ausser Betracht gelassen werden kann, dass die beiden Werke in verschiedenen Jahrhunderten und unter unterschiedlichen Umstaenden geschrieben worden sind. Das hat zur

* U.Ü. Eğitim Fak. Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı Öğretim Görevlisi.

Folge, dass manche Aspekte der Zeit nicht gleichgeblieben sind. Die Entwicklung der Technik, Änderungen im sozialen Wesen bringt den Gebrauch neuer Medien und Darstellungsweisen im Literarischen Leben mit sich.

Als Schreibform wählte Goethe die Briefform. Im 18. Jahrhundert, besonders in der Übergangsphase vom Sturm und Drang zur Klassik, gebrauchte man die Briefform neben Tagebüchern sehr häufig. Damit versucht der Schreiber seine Leiden und Freuden nur dem mitzuteilen, der dem Absender am nächsten steht. Ausser einigen Briefen an Lotte und Albert war der Empfänger von Werther's Briefen sein Freund Wilhelm. Selbst dieses zeigt, dass sich Werther einsam fühlte und keinen Zugang zu seiner Umwelt gefunden hat. In Plenzdorf's Erzählung treten anstatt Briefen Tonbänder auf. Auch hier ist der Empfänger ein einzelner Mensch, nämlich Edgar's Freund Willi. Noch bemerkenswerter als die Darstellungsweise in Plenzdorf's Erzählung ist die Montage-technik der drei Erzählebenen.

- a) Wirklichkeitsebene zur Darstellung der gegenwärtigen Strukturen,
- b) Erinnerungsebene zur Reflexion des in der Vergangenheit Geschehenen,
- c) Kommentierende Ebene, aus dem Jenseits.

Um die Selbstverwirklichung, Entwicklung und Entartung des Individuums in den beiden Werken zu klären, möchte ich inhaltlich Stufenweise vorgehen.

Um sich verwirklichen und entwickeln zu können, beginnt die erste Phase im familiären Leben und der Erziehung. Werther genoss keine schöne Kindheit. Nach dem Tode seines Vaters siedelte die Mutter mit ihrem Kind in die "unerträglich" Stadt über, wo sich Werther eingesperrt fühlte. Ausser Wilhelm stand er in jener Stadt mit keinem in guter Beziehung. Deswegen blieb seine persönlich-seelisch und geistige Entwicklung gestört und unvollständig.

Seine Unruhe und Beschamtheit drückte Werther mit folgenden Worten aus: "Das alles, Wilhelm, macht mich stumm. Ich kehre in mich selbst zurück und finde eine Welt" (G.S. 12)¹.

Der siebzehnjährige Edgar Wibeau lebte nur mit seiner Mutter in Mitzenberg, weil sein Vater wegen familiärer Konflikte seit zwölf Jahren in Berlin lebt. Der Vater kümmerte sich um seinen Sohn nur per Postkarte, die seine Mutter zurückhielt, damit keine direkte Beziehungen zwischen dem Mann und ihrem Sohn entstehen kann. Die Mutter interessierte sich nur für den Erfolg

1 Goethe Johann Wolfgang: "Die Leiden des jungen Werther's" Universal Bibliothek Nr. 67(2), Stuttgart, Philipp Reclam Verlag, 1979 - Ulrich Plenzdorf: "Die neuen Leiden des jungen W.", Frankfurt a.M. Suhrkamp Verlag 1976, Im Verlauf dieser Arbeit werden Zitate aus primären Literatur von Johann Wolfgang Goethe mit (G.S....), von Ulrich Plenzdorf mit (P.S....) gekennzeichnet.

ihres Sohnes, dass er bester Lehrling ist. Als Leiterin, die representative Frau in der Gesellschaft, kümmerte sie sich weniger um Edgar, als man von einer Mutter erwartet. Sie übersah die Probleme und Fähigkeiten ihres Sohnes. Ob er zu einer derartigen Ausbildung begabt war, ob er sich was anderes wünsche, blieb ohne Bedeutung. Sie hielt nur für wichtig, dass Edgar einen "ordentlichen Beruf" haben soll. Der kommentierende Autor liess den Helden aus dem Jenseits das Gespräch zwischen Mutter und Vater Wibeau unterbrechen, während sie sagte, dass Edgar in Mittenberg nichts mit Mädchen gehabt habe, widerstand Edgar: "Stop mal, Stop! Das ist natürlich Humbug. Ich hatte ganz schön mit Mädchen... Sie hiess Sylvia" (P.S. 10). Anstatt bei der Lösung seiner Probleme behilflich zu sein, beschuldigte sie ihn: "Er hatte mich in eine unmögliche Situation gebracht an der Berufsschule und im Werk... Schmeisst die Lehre! Rennt von zu Hause weg!" (P.S. 9). Unter diesen Verhältnissen in einer nicht intakten Familie war es Edgar, sich unmöglich zu entwickeln. Zu Hause fühlte er sich einsam, stand aber mit seinem Schulfreund Willi in gutem Kontakt. Aus dem Jenseits bewertet er Willi: "Salute Willi! Du warst zeitlebens mein bester Kumpel..." (P.S. 17). Zugleich musste er als Musterknabe herumlaufen, den man auch ohne Vater erziehen kann, und seine Mutter keinen Ärger machen. Dagegen blieb die väterliche Liebe unersetzt, andererseits nannten ihn viele "Mutteröhnchen", wenn auch nicht öffentlich. Über Werther's Schulausbildung haben wir keine Kenntnis. Edgar's schulische und berufliche Ausbildung, die ihm bei seiner Entwicklung und Selbstverwirklichung helfen sollte, war seinem Wunsch zuwider. Im Werk wurde er als Schlosser ausgebildet, wogegen er zum Malen begabt war. Wiederum kommentiert Edgar aus dem Jenseits "Aber Uhrmacher wollten wir eigentlich damals nicht werden" (P.S. 13).

Unter anderen führten ihn folgende Ereignisse im Werk zu einer widersprüchlichen Haltung und verursachten seiner Flucht nach Berlin: Seine Unzufriedenheit mit dem Ausbildungssystem im Werk, falscher Anwendung seines Namens-anstatt Wibeau sagte Ausbilder Flemming einfach Wiebau, worauf Edgar Wert legte, die unannehmbaren Forderungen der Lehrer, dass die Schüler drei Aufsätze schreiben sollten und ihr Vorbild darstellen. Dass er damals keinen Aufsatz schrieb, begründet Edgar, dass er gegen öffentliche Selbstkritik war, welche er entwürdigend fand. "... man muss dem Menschen seinen Stolz lassen" (P.S. 25). meint Edgar und fügt dazu, dass er selbst sein Vorbild sei, aber ein solcher Aufsatz unbewertet bleiben würde.

Auch in der Schule wurde er gehänselt und geärgert. Die von der Schule erwartete Funktion verwirklichte sich in der realen Ausbildung nicht. Im Gegenteil, sie wirkte auf Edgar im negativen Sinne. Aus diesen Gründen kann man eine Ausbildung dieser Art nicht als positives Fundament seiner Zukunft auffassen.

Werther schien am Anfang seines Aufenthalts in Wahlheim mit der neuen Umgebung zufrieden zu sein. Denn er hatte sich aus der 'unerträglich

Stadt' seiner Mutter entfernt. Er setzte seine Hoffnung darauf, dass er sich in dieser neuen Gegend unter dem einfachen Volk und in der herrlichen Natur erholen würde. Er hatte aber immer Angst davor, wie er meinte, "Missverstanden zu werden ist das Schicksal von unsereinem" (G.S. 10).

In Wahlheim lernte er Lotte kennen, bei der er wahre Teilnahme an sich und seinem Schicksal erfuhr. Sie beseitigte Werther's Einsamkeit und liess ihn das Leben geniessen. Kurz darauf tauchte der Verlobte Albert auf, der trotz seines anfaenglichen guten Benehmens, die Freundschaft und Liebe zwischen Werther und Lotte brach. Albert's Ankunft und sein gutes Ansehen in der Gesellschaft erbitterten Werther sehr. Im Brief am 30. Juli schrieb Werther: "Albert ist angekommen, und ich werde gehen; und wenn er der beste Mensch waere, so waere's untertraeglich, ihn vor meinem Angesicht in Besitz so vieler Vollkommenheit zu sehen" (G.S. 46). Auch in Wahlheim, wo er glücklich zu werden glaubt und sich zu verwirklichen hofft, geriet Werther wieder in Konflikte mit sich und seiner Umwelt, fühlt sich beschraenkt und kehrte wieder in sich zurück.

Edgar's Leben in Berlin war noch komplizierter als Werther's Leben in Wahlheim. Diese Kompliziertheit entstand unter anderem daraus, dass Berlin als Grossstadt viele Eigenheiten besass. Edgar's Freund definierte Berlin ganz treffend: "Schliesslich kann einer nirgends so gut untertauchen; wie in Berlin und sich einen Namen machen (P.S. 25). Edgar's Bemühungen in Berlin waren immer derart, dass er staendig etwas zu machen versuchte, um von seiner Umwelt anerkannt zu werden. Zunaechst malte er in einer wegen Neubauten auf Abriss stehenden Laube abstrakte Bilder, weil er von Anfang an Maler werden wollte. Edgar errang leider auf diesem Gebiet keinen Erfolg und wurde tief erschüttert, denn er wurde an der Kunsthochschule in Berlin abgelehnt. Dies führte ihn zu einer fixen Idee der Eigensinnigkeit: "Vielleicht versteht mich keiner (P.S. 27)... Hier wohnt das verkannte Genie Edgar Wibeau (P.S. 30)... man sollte ihn für ein verkanntes Genie halten (P.S. 49)".

Darüber geriet Edgar in Zweifel und Verrirung, so dass er eine richtige Entscheidung kaum treffen konnte. Dann wandte er sich Jeans- und Jazz zu, wobei im gewissen Masse eine westliche Manipulation bemerkbar wird. Denn er machte sogar einen Bluejeans- Song auf Englisch und betrachtete Jeans weniger als Hosen, mehr als eine innere Einstellung, was in der DDR nicht üblich war. "Oh, Blue-Jeans / White Jeans? - No/Black Jeans? No/Blue Jeans, oh/Oh, Bluejeans, yeah..." (P.S. 30).

In seiner Laube fand er Zugang zu seiner Umwelt über die Kindergaertnerin Charlie. Er möchte nicht in Berlin rumkrauchen, wie Salinger's Held Holden Caulfield im nassen New-York herumkraucht. Charlie begann dann sein Mitmensch zu werden, der er seine Freude und Leiden mitteilte, weil er nach der Rückkehr seines Freundes nach Mittenberg einfach allein blieb. Nachdem er Goethe's Werther-Roman zufaellig gefunden und studiert hatte, stellte er,

trotz seiner anfaenglichen Abneigung, gewisse Zusammenhaenge zwischen seinen und Werther's Lebensumstaenden fest, wonach er seiner Situation entsprechende Textstellen aus Werther auf Tonband sprach. Trotz ihres guten Verhaeltnisses lehnte Edgar Charlie's finanzielle Hilfe ab, als sie ihm unter dem Vorwand eines Honorars Geld geben wollte, weil er ein kaum verstehbares Bild an die Wand des Kindergarten gemalt hatte. Gleichzeitig meinte Edgar, dass sie ihn damit für einen Gammler hielt, deswegen mochte er ihr nicht den Gefallen tun. Auch in der Liebe, welche ihm das Ende seiner Einsamkeit ermöglichen sollte, blieben seine Erwartungen unbefriedigt. Charlie war verlobt und sie heiratete dann Dieter.

Obwohl Werther und Edgar wussten, dass Albert und Dieter keine richtigen Maenner ihrer Gatten immer waren, und dass die Geliebten trotz ihrer Heirat ihre alte Liebe zu ihnen bewahrten, mussten sie sich wegen der gesellschaftlichen und sittlichen Regeln zurueckhalten. Wie Werther seine beschaerzten und ungluecklichen Beziehungen mit seiner Umwelt zerreißen und gegen seinen Willen und innere Spannung bei einem Gesandten und dann bei einem Fürsten zu dienen versuchte, aber wegen der unterschiedlichen Geschmacks- und Lebensauffassungen mit dem Gesandten sowie dem Fürsten auseinanderging, fand Edgar keine Anerkennung bei der Malerbrigade WIK, weil jedes Brigadenmitglied Edgar für einen hielten, der aus ihren Knochen Geld verdienen wollte.

Der in diesem Roman die Liebe vergoetlichende Goethe stellt zweierlei Loesungen für die Erfüllung Werther's Wuensche und die Verbesserung seiner Lebensumstaende, der Befriedigung seiner Wuensche in der Liebe sucht, heraus: In der Gestalt eines Bauerbursches sah Werther ein Abbild seines eigenen Schicksals und begriff, dass Liebe durch Anwendung von Gewalt nicht erreicht werden kann, wie es dieser Knecht versucht hat. Darüber geriet Werther in tiefer Einsamkeit, las Textstellen aus Ossian's Gesaengen, vereinigte sein Schicksal mit dem Schicksal Ossian's, fasst dann den Selbstmord als einzigen Ausweg seiner sittlichen Rettung in einer weltlich-schmerzlichen Ausweglosigkeit auf, wie er nach seinem Tode Lessing's "Emilia Galotti" auf seinem Pult aufgeschlagen hinterliess.

Trotz aller Beschaerzungen und Schwierigkeiten gab Edgar Wiebau seinen Lebenskampf niemals auf, dachte an Selbstmord ueberhaupt nicht. Um von seiner Umwelt anerkannt zu werden, bemuehte er sich auch nach seiner Auseinandersetzung mit dem Brigadenleiter Addi darum, die NFG-Maschine aufzubauen, welche der Brigade nicht gelungen war. Die wuerde ihn Weltberuehmt machen. Dafuer benoetigte er natuerlich technische Kenntnisse und verschiedene Materialien. Da sie ihm fehlten und seine Laube bald abgerissen werden sollte, musste er in Eile seine nicht ganz vervollstaendigte Maschine im Gang setzen, womit er sich seinem tragischen Ende naeherte und durch einen Strommstoss sein Leben verlor. Trotz all seiner Bemuehungen blieb seine letzter Versuch ohne Erfolg, sich selbstzuverwirklichen.

Edgar spricht zum Schluss der Erzählung aus dem Jenseits: "Ich war jedenfalls fast so weit, dass ich Old Werther verstand, wenn er nicht mehr weiter könnte... ich hätte nie im Leben freiwillig den Löffel abgegeben" (P.S. 147).

Man kann unter anderen eine Frage stellen. Was will Ulrich Plenzdorf mit dieser Erzählung erreichen, in der er den Lebenslauf seines Helden Edgar Wibeau mit Goethe's Werther vergleicht. Wenn auch die beiden Werken nicht immer gleichzusetzen sind, und, im Gegensatz Werther's pessimistische Ausweglosigkeit und seinen Selbstmord, bei seinem Helden ein positiver Ausgang vorliegt, obwohl sein Leben mit einem tragischen Tod endet?

Die Antwort der gestellten Frage können wir direkt von Plenzdorf hören: "Wir haben das Stück spielen wollen als Warnung an alle, die es angeht, so mit Edgar und seinesgleichen umzugehen"².

Wie das Individuum im 18. Jahrhundert unter gewissen Regeln und Beschränkungen seiner Umwelt litt und sich davor fürchtete, missverstanden zu werden, was wir in der Gestalt Werther bemerken, gelten gesellschaftliche Beschränkungen heute immer noch, wenn auch der Mensch in der DDR -Gesellschaft- wie bei Edgar Wibeau u.a.; oder in der amerikanischen Gesellschaft lebt wie bei J.D. Salinger's "Der Faenger im Roggen". Werther und Edgar Wibeau beschuldigen ihre Mitmenschen mit folgenden Worten: "Und daran seid ihr schuld, die ihr mich in das Joch geschwätzt und mir so viel von Aktivitaet vorge-sungen habt" (G.S. 72, P.S. 19 und 101). Plenzdorf liess zum Schluss seiner Erzählung den Brigadenleiter Addi sprechen: "Wir haben Edgar leider von Anfang an falsch aufgefasst (P.S. 87).... Aber wir durften ihn nicht allein muskern lassen" (P.S. 148). Wovon ich schliessen möchte, dass die Gesellschaft Edgar und seinesgleichen nicht genügend erzogen, nicht richtig orientiert hat, deswegen ist sie für den Lebensverlauf und das tragische Ende Edgar's und seinesgleichen verantwortlich.

Nicht nur in einer feudalen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts oder im sozialistischen Gesellschaftssystem des 20. Jahrhunderts werden die Bürger in ihrer Entwicklung und Selbstverwirklichung gehindert, sondern fast überall auf der Welt, wie wir aus Salinger's Roman, der in New-York spielt, aus D. Defoé's "Robinson Crusoe" und aus vielen anderen herauslesen können. Mit dieser Erzählung beabsichtigt Plenzdorf niemals ein bestimmtes Gesellschaftssystem zu kritisieren, wie sein Held Edgar Wibeau meint: "Ich hatte auch nichts gegen... die Abschaffung der Ausbeutung auf der ganzen Welt. Dagegen war ich nicht" (P.S. 80f). Fragwürdig ist hier, ob die Ausbeutung des Menschen in der DDR abgeschafft worden ist?

2 Plenzdorf Ulrich: Gespräch über die Aufführung des Werkes in "Theater der Zeit" 27/1972, H. 8, S. 16ff., nach Peter J. Brenner: Materialien zu "Ulrich Plenzdorf 'Die Leiden des jungen W.'", Shurkamp Taschenbuch 2013, S. 146.

Prof. Friedrich Karl Kaul, ein Repraesentant der DDR Gesellschaftsordnung, behauptet in seinem Brief an "Sinn und Form" Chefredakteur das Gegenteil, dass Darstellungen dieser Art sozialistischem Sein und Wollen nicht entsprechen. Er schreibt in dem Brief vom 12.7.1972 folgendes: "...Aber dank der energischen Massnahmen unseres Staates sind sie alles andere als Repraesentative unsere Jugend! Herr Plenzdorf haette nur in die Werkhallen unserer Betriebe in die Hörsale unserer Universitaeten und Akademien, in Ateliers... schlechthin an jeden Ort gehen können, wo gearbeitet wird, um das festzustellen"³.

Manfred Nössing schreibt in "Theater der Zeit" über die Aufführung dieser Erzaehlung folgendes: "Einst ist zuerst und vorallem festzuhalten: Autor, Theater und Publikum sind an diesem Abend in voller Übereinstimmung: Das ist ein Stück unseres Lebens, daran teilzunehmen bewegt, macht Freude..."⁴

Auf diese Frage aeussert sich Horst Schönemann in über Plenzdorf's Werk folgendes: "Dieser Edgar, der sich staendig im Konflikt mit sich, mit seinem Wissen, seinen Emotionen, aber sich vor allem im Konflikt mit seiner Umwelt befindet, teilt sich dem Zuschauer mit, und dieser sich ihm, weil sie Bekanntes miteinander verbindet..."⁵

Zum Schluss möchte ich noch ausdrücken, dass das Individium an einem derartigen Verlauf des Lebens nicht ganz unschuldig ist. Wie dem Bürger das Leben verliehen ist, auf das er beschaenkte Regeln der Gesellschaft kritisieren und sich verwirklichen kann, soll aber das Individium auch niemals vergessen, dass es in einer Gesellschaft lebt und nicht die Gesellschaftsordnung stören darf. Er soll zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen, nicht wie Werther die Ausweglosigkeit und damit den Selbstmord waehlen und es nicht so tun wie Edgar aus den Jenseits kommentiert: "Ich war zeitlebens schlecht im Nehmen. Ich konnte einfach nichts einstecken. Ich Idiot wollte immer der Sieger sein" (P.S. 147).

Edgar's Geschichte sowie Werther's Geschichte, ist aber niemals "Love Story in der DDR"⁶, wie Dieter E. Zimmer in "Die Zeit" am 20.4.1973 meint. Sie ist zugleich nicht nur "Faenger in der DDR-Roggen"⁷, wie Marcel Reich Ranicki

-
- 3 Kaul K. Friedrich: Brief an Chefredakteur von "Sinn und Form" am 12.7.1972, zitiert nach Peter J. Brenner a.a.O.S. 151 ff.
 - 4 Nössing Manfred: "Plenzdorf und die Bühne", "Die neuen Leiden des jungen W." in Halle uraufgeführt" in 'Theater der Zeit' 27/1972, H. 8, S. 16 ff, zitiert nach Peter J. Brenner a.a.O.S. 141.
 - 5 Schönemann Horst: Interview mit 'Theater der Zeit' über die Aufführung Plenzdorf's Werk, in 'Theater der Zeit', 27/1972, H. 8, S. 18 f, zitiert nach P.J. Brenner a.a.O.S. 148.
 - 6 Zimmer E. Dieter: Nicht mehr so dogmatisch Ulrich Plenzdorf, sein neuer Film "Paul und Paula" und sein Werther-Roman als Symptome einer neuen Offenheit, in 'Die Zeit' von 20.4.1973 zitiert nach P.J. Brenner a.a.O.S. 255 ff.
 - 7 Ranicki Reich Marcel: "Der Faenger im DDR-Roggen, Ulrich Plenzdorf's jedenfalls wichtiger Werther-Roman" in "Die Zeit" v. 4.5.1973 zitiert nach P.J. Brenner a.a.O.S. 262 ff.

behauptet und auch nicht nur "Flucht des Menschen in sich zurück"⁸, wie Fritz J. Raddatz meint. Sie umfasst mehr oder weniger diese Eigenschaften, sie ist aber eigentlich die Geschichte eines jeden Menschen, der durch Verachten der Umwelt und Kontaktmangel in Schwierigkeiten und auch manchmal auf den Irrwegegeraten kann.

8 Raddatz J. Fritz: "Ulrich Plenzdorf's Flucht nach innen" in "Merkur" 27/1973, S. 1174-1178, zitiert nach P.J. Brenner a.a.O. S. 303.